

# HOCHFEST WEIHNACHTEN

B 2020

## 1. WEIHNACHTSTAG – CHRISTTAG –

JES 52, 7-10 – HEBR 1, 1-6 – JOH 1, 1-18

GNADEN UND FRIEDE VON JESUS CHRISTUS, DEM SOHN DER JUNGFRAU MARIA

*Pfr. DAVID GOLKA*  
LANDSHUT 2020

### STATIO

Liebe weihnachtliche Gemeinde,

Der Christtag am heutigen Hochfest Weihnachten hat immer etwas Ernüchterndes an sich. Das liegt schon allein daran, dass es Tag ist – und am Tag sieht alles ein wenig anders aus als bei der Nacht.

Auch die liturgischen Texte sind eher theologisch geladen. Nicht mehr Hirten und der Glanz der Engel stehen im Focus, sondern das Wort, das Fleisch geworden ist.

Der Glaube ist ja nicht nur etwas für die Nacht. Der Glaube will mitten im Alltag gelebt werden und damit in den Tag hineinstrahlen. Es ist gut, wenn wir heute diesen Perspektivenwechsel an uns heranlassen und Weihnachten von einer anderen Seite her betrachten lernen.

Möge das fleischgewordene Wort Gottes, der Logos, uns helfen, die Welt und unser aller Dasein unter seiner Logik zu erschließen.

Preisen wir Gottes Wort, das sich in der Geburt Jesu zutiefst ausgesprochen hat.



Liebe Brüder und Schwestern,

In diesen Tagen habe ich in meinem Briefkasten viel Post vorgefunden. Es freut mich dabei, nicht nur Rechnungen, Briefe von der Stadt oder der Diözese vorzufinden, sondern auch einen persönlichen Brief in der Hand zu halten, eine persönliche Handschrift zu lesen und das beiliegende Bild (auf der Postkarte) näher zu betrachten.

Von allen Weihnachtskarten, die ich in diesen Tagen erhalten habe, hat mich eine Postkarte ganz besonders angesprochen. Sie begleitet mich schon seit einigen Tagen.

Es ist eine ganz eigentümliche Weihachtskarte, die mir vom TV-Sender ‚EWTN‘ (als Bitte um eine Spende für den Erhalt dieses Fernsehsenders) im Brief beigelegt worden ist.

*Also das ist ja eine sonderbare Weihnachtskarte*, dachte ich mir. Schon sehr gewöhnungsbedürftig auf den ersten Blick – vielleicht genauso gewöhnungsbedürftig, wie der heutige Johannesprolog, den wir immer am Christtag hören: von weihnachtlichen Glanz und Glorie keinerlei Spur. Doch der Zauber dieses Textes liegt dazwischen, erst nach und nach erschließt er sich dem, der fragt, der den Dingen auf den Grund gehen will; da offenbart er seine ganzen Tiefe und Mystik, an der man sich das ganze Leben die Zähne ausbeißen kann.

Als ob die Postkarte genau diesen Tenor und Stimmung vom Christtag aufgreifen möchte. – Was ist da also dargestellt, werden Sie sich schon innerlich gefragt haben?

Auf der Weihnachtskarte ist zunächst ein kleines Kind dargestellt, das bis auf einen Lendenschurz nackt ist und mit einem wohligen Gesichtsausdruck bei einem Baum schläft. – Zunächst einmal nur soweit. +

Im rechten Bildrand erstreckt sich eine weite Landschaft und eine im Tal befindliche Kleinstadt, die im matten dunkelgrün (als Kontrast zu dem braunen Baum im Vordergrund) gehalten ist. Von dieser kleinen Stadt im Hintergrund aus ist der Anstieg nicht zu übersehen, wo das schlafende Kind im Vordergrund seitlich entschlummert ist.

Das Kind, das bis auf dem leichten Lendenschurz ganz nackt ist, liegt aber nicht einfach nur auf dem Boden, es liegt auch nicht in einer Krippe (wie Sie und ich das eigentlich erwarten würden) – es liegt auf einem *Kreuz!*

Als wollte der unbekannte Künstler dieses Gemäldes aus dem 18. Jh. wohl gerade dies zum Ausdruck bringen: die *eigentliche* Krippe des Jesukindleins, das Bett des Christkindes ist das Kreuz.

Welch eine ungemein radikale Interpretation von Weihnachten, die er da ins Bild gebracht hat. In dieser Darstellung wird quasi schon der Bogen zu Ostern gespannt. Weihnachten, das ganz im Zeichen von Ostern steht.

Jetzt versteht man, dass der Lendenschurz, den es um die *Hüfen* trägt und der ganz markant herunterfällt, an *das* Schicksal anspielt, das diesem Kind 33 Jahre später widerfahren wird. Auch da wird er wieder nackt und bis auf den Lendenschurz entblößt sein und seine Augen schließen.

Das für mich Besondere an diesem Gemälde ist der *Ausdruck* dieses Kindleins. Es liegt weder ängstlich, noch hochmütig oder gar verbittert auf dem harten Holz. Viel eher ist es ganz im Schlaf versunken, als möchte es am liebsten gar nicht geweckt werden. Das zeigen seine ineinander verschränkten Händchen, als fühlte es sich darauf ganz wohl, als wäre dieses „Bett“ sein *ein und alles*. Als möchte er es hüten, wie einen kostbaren Schatz. - In Märchen begegnet man oft diesem Bild, wenn Helden einer Geschichte ihren Schatz so fest bewachen, dass sie regelrecht auf ihn liegen und schlafen, um ihn zu hüten: mit ihrem Leib und Leben.

Als ob der Künstler uns damit wiederum etwas Wichtiges sagen wollte: Christus hat unseren menschlichen Leib angenommen. Der Prolog sagt es heute ganz radikal: *Das Wort ist Fleisch geworden. (Joh 1,14)*. Gott nimmt in Jesus unser Fleisch an. Er begibt sich damit in die Niedrigkeit des Fleisches, in die Verletzbarkeit des Fleisches, in die Nacktheit des Fleisches, in die Verwundungen des Fleisches zu uns hinab. Bis zur letzten Konsequenz und zur Unkenntlichkeit wird er sich schließlich hingeben. Er gibt alles: sein Leib und Leben.

Und vielleicht beginnen wir allmählich die scheinbar unsichtbaren Zusammenhänge zu erkennen, wie sehr Weihnachten und Ostern miteinander verbunden sind. Es ist jener alte Zusammenhang, der uns sagt, dass die Menschwerdung Gottes schon etwas zu tun hat mit dem Kreuz.

### ***Krippe und Kreuz gehören zusammen.***

Man sagt heute sogar: sie sind letztlich *aus dem gleichen Holz geschnitzt*.

„Wenn wir uns einlassen auf das Geheimnis Christi, so erkennen wir den inneren Zusammenhang zwischen seiner Menschwerdung und seinem Leiden und Sterben am Kreuz. Der gemeinsame Nenner, das ist seine Erniedrigung. Seine Selbstentäußerung, sein Nacktsein“ (*Weihbischof J. Graf, 2018.*)

Wir dürfen diesen Zusammenhang von Krippe und Kreuz nicht vergessen. Sooft wir Weihnachten feiern, müssen wir immer an Jesus denken. Er ist für uns Mensch geworden, er hat sich erniedrigt und hat für uns alle das Kreuz getragen – nicht erst am Hügel von Golgotha.

Sein Kreuz und Leidensweg begann schon mit seiner *Menschwerdung*: mit der Tatsache einen menschlichen Leib zu tragen, als unendliches Wesen hinabzusteigen in die Endlichkeit unseres Daseins, unseres „schwachen Fleisches“, ja sich ganz auf *Krippenlänge verkürzt zu haben* (Hl. Bernhard von Clairvaux).

Schon als Kind ist er mit dem Kreuz der *Ablehnung*, der *Flucht*, des *Verkanntseins* konfrontiert worden. Auch das hat der Prolog des Johannes bereits anklingen lassen:

„*Er kam in sein Eigentum, aber die seinen nahmen ihn nicht auf.  
Er kam in die Welt, aber die Welt erkannte ihn nicht*“. (Joh 1,10f)

So steht am Anfang des Lebens Jesu schon immer das Leiden. Das Kreuz ist von seiner Seite nicht weggerückt, bis er es eines Tages ganz auf sich nahm, mit ihm eins geworden ist (wie das Gemälde es andeutet), um allen Kreuzen das Licht der Hoffnung zu schenken.

Franz Haringer, ein bekannter Priester aus dem Bistum Passau, hat das neulich so auf den Punkt gebracht:

„*Was in der lichtvollen Geburt begonnen hat, wird am harten Kreuz enden.  
Doch nur kurze Zeit siegt die Todeskälte.  
An Ostern wird sich das Licht von Weihnachten neu durchsetzen.*“

Genau dieser Gedanke tröstet an Weihnachten doch so ungemein. Dass Gott in seiner Menschwerdung nicht weit weg ist von uns! Mit allen unseren Kreuzen ist er bestens vertraut, hat sie schon selbst seit seiner Geburt zu spüren bekommen, hat sie an seinem heiligen Leib für uns getragen.

Kann dieses Gemälde von dem *schlafenden Kind auf dem Kreuz* uns nicht eine Botschaft sein, die wir gerade jetzt brauchen, eine Botschaft, die tiefer greift und weitersieht, die nicht nur beim Zauber von Weihnachten – bei aller Berechtigung – stehen bleibt. Der weihnachtliche Glanz und Zauber, kann uns sogar eine Hilfe sein, die *Sehnsucht* nach Gott neu zu entdecken und freizulegen. Aber *retten* kann uns das freilich im Letzten nicht.

Retten kann uns nur *das Kind*, das sich in die Verwundbarkeit unseres *Fleisches* begeben hat und wahrhaft lieben kann – weil es *leiden* kann.

Wirklich lieben kann nur, wer wirklich leiden kann.

Und umgekehrt gilt:

Nur wer mit ganzem Herzen leidet, der ist auch fähig zu mit reinem Herzen lieben.

Unser menschliches Herz ist dazu nicht im Stande. Es ist nie ganz rein. Es ist auch nie ganz frei von *sich selbst*. Und wo es das *Fleisch* gibt, da gibt es immer die Schwäche, da herrscht die Gier, da lauert der Fehltritt, die Sünde...

Nur der, der ganz frei ist *von sich selbst*, der ganz *ohne* Sünde ist, dessen Liebe unermesslich groß sein kann, weil sie unermesslich leiden kann – nur der kann wirklich heilen, retten und erlösen. Das kann nur *Gott*. Das kann nur dieses *göttliche Kind* im Stall und am Kreuz, durch seine große Liebe, durch sein großes Leiden.

Und vielleicht mag auch Ihnen dieses Gemälde, gerade in den bewegten Zeiten von Corona, doch ein kleiner Trost sein. Zu wissen: dass wir einen Gott haben, der zu uns hinabgestiegen ist, der mit uns in den Niedrigkeiten steckt, der das Leid am eigenen Leib ausgestanden und für uns durchgestanden hat. So kann er uns seine rettenden Hände entgegenstrecken, die sich auch am Kreuz hergegeben haben...

*Kreuz und Krippe* gehören zusammen, wie letztlich Weihnachten und Ostern.

Es sind gleichsam die beiden Arme Gottes, durch die das göttliche Kind die Welt umarmt.

Vielleicht mag uns abschließend Andrea Schwarz mit ihren tief sinnigen Zeilen diesen Zusammenhang nochmals vor Augen führen.

**das Dunkel der Welt  
ist der Schatten des Kreuzes**

**das Licht der Krippe  
nimmt all das nicht weg  
aber es leuchtet  
in dieses Dunkel hinein  
Krippe und Kreuz  
sind nicht zu trennen**

**das Licht der Krippe  
kennt den Tod  
und das Kreuz enttarnt  
die falschen Lichter**

**Kreuz und Krippe  
gehören zusammen**

**und weil es das Kreuz gibt  
brauchen wir das Licht der Krippe**

**nicht nur einmal im Jahr**



*Künstler: unbekannt, 18. Jahrhundert. Gemälde: Öl auf Leinwand*